

Sibylle Narberhaus

SCHATTEN MEER



Sylt-Krimi

acabus

Gerade als sie das Frühstück beendet hatte, klingelte es an der Wohnungstür. Die Leute von der Spedition standen davor, um Sam ihre Umzugskartons zu bringen. Sie bat die Männer, die Kisten zunächst im Flur zu stapeln, bis sie endgültig entschieden hatte, wohin sie im Einzelnen sollten. Nachdem die Speditionsmitarbeiter gegangen waren, machte sich Sam auf den Weg nach Westerland, um sich beim Ordnungsamt umzumelden und den damit verbundenen Papierkram schnellstmöglich zu erledigen. Glücklicherweise traf sie dort auf keine langen Warteschlangen. Eine hilfsbereite Angestellte hieß sie zunächst auf der Insel freundlich willkommen und versorgte sie anschließend mit allen notwendigen Formularen. Nach einer halben Stunde war Sam sozusagen eine offizielle Sylterin, jedenfalls auf dem Papier. Denn sie würde immer eine Zugezogene bleiben, darüber war sie sich im Klaren.

Sam ließ ihren Wagen auf einem Parkplatz in Westerland stehen und ging zu Fuß über die Flaniermeile, die Friedrichstraße, zur Westerländer Promenade ans Meer. In der Friedrichstraße wimmelte es von Touristen, und auch am Strand waren die meisten Strandkörbe längst besetzt. Ein weiterer Urlaubstag war in vollem Gange. Nur das Meer hatte sich vom Trubel zurückgezogen, es herrschte Ebbe. Sam schlenderte die Promenade entlang und kaufte sich eine Limonade an der »Crepêrie am Meer«. Damit nahm sie auf einer der weißen Bänke Platz und ließ ihren Blick zufrieden über den Strand und die Nordsee schweifen. Plötzlich hörte sie in ihrer Tasche das Handy brummen. Sie zog es hervor und sah auf das Display. Die Sonne blendete stark, aber sie konnte trotzdem erkennen, dass eine Textnachricht ihres Bruders einge-

gangen war. Statt zurückzuschreiben, rief sie ihn kurzerhand an.

»Hi, meine Süße, wie geht es dir? Hast du schon Heimweh?«, fragte er, nachdem es höchstens zweimal geklingelt hatte.

»Hallo, Tom, mir geht es total gut. Ich sitze gerade auf einer Bank in der Sonne und schaue aufs Meer. Was will man mehr? Aber wie es scheint, hast du bereits Sehnsucht nach mir.«

»Ich mache mir eben Sorgen um meine kleine Schwester, das wird doch wohl erlaubt sein«, sagte er, und sie konnte sein schelmisches Grinsen regelrecht vor sich sehen.

»Die Bedenken kannst du dir sparen. Ich komme gut zurecht. Die Fahrt war problemlos, und die Wohnung ist ein absoluter Glückstreffer. Vorhin habe ich mich sogar schon angemeldet. Du siehst, ich habe alles im Griff. Und am Montag ist mein erster Arbeitstag.«

»Freut mich zu hören. Bist du stark aufgeregt?«

»Ja, natürlich bin ich nervös«, gab sie zu.

»Du wirst sehen, alles wird gut laufen. Du hast die richtige Entscheidung getroffen, davon bin ich felsenfest überzeugt.«

»Das sagst du so einfach.«

»Ja, weil ich dich kenne und weiß, was dir guttut. Übrigens habe ich in nächster Zeit ein paar Tage in Flensburg zu tun. Vielleicht kann ich es so arrangieren, dass ich anschließend einen Abstecher zu dir nach Sylt machen kann. Was hältst du von der Idee?«

»Das wäre großartig!«, freute sich Sam. »Wir haben uns lange nicht gesehen. Wann kommst du denn?«

»Das entscheidet sich erst in den nächsten Tagen. Außerdem hängt es davon ab, wie schnell wir mit den Vertragsver-

handlungen vorankommen«, erklärte er und verfiel in einen geschäftsmäßigen Ton.

»Sag mir rechtzeitig Bescheid, okay? Dann überlege ich mir etwas Schönes, was wir machen können. Du wirst staunen, wie viel sich auf der Insel verändert hat. Es ist eine Ewigkeit her, dass ich hier war.« Die Melancholie gemischt mit tiefem Schmerz in ihrer Stimme war unüberhörbar.

»Sam? Alles okay?«

»Ja, sicher«, wiegelte sie schnell ab.

»Du hörst von mir, sobald ich den Termin festgemacht habe. Also, Süße, halt die Ohren steif und alles Gute für Montag. Ich denke an dich. Du packst das!«

»Danke, mach es auch gut!« Dann war das Gespräch zu Ende.

Nachdem sie eine Weile in der Sonne gesessen und dem bunten Treiben am Strand zugesehen hatte, schlenderte Sam zurück zu ihrem Wagen und fuhr nach Hause. Als sie ihre Wohnung fast erreicht hatte, machte sie spontan einen Abstecher zu dem Hotel, in dem sie am Montag ihren neuen Job antreten würde. Sie parkte das Auto in der Nähe und lief die letzten paar Meter zu Fuß. Das Hotel war keine riesige Bettenburg, sondern wirkte von außen auf den ersten Blick eher klein und überschaubar, dafür aber sehr exquisit. Das verrieten die gewählten Materialien wie Naturstein und Teakholz, die in dem zweigeschossigen Haupthaus und den zwei rechts und links angrenzenden Nebengebäuden verbaut waren. Eine geschwungene Rampe führte in eine Tiefgarage. Selbst würde Sam sich einen Aufenthalt dort sicher nicht leisten können. Nachdem sie einmal um das Gebäude herumgewandert war, kehrte sie zu ihrem Auto zurück.

In ihrer Wohnung schob sie einen Auflauf in den Ofen und setzte sich später zum Essen auf den Balkon. Im Anschluss machte sie sich daran, ihre Kartons auszupacken. Die Bücher stellte sie in die hohen Regale im Wohnzimmer. Den Teil des Geschirrs, den sie nicht entsorgt oder verschenkt hatte, brachte sie in den Küchenschränken unter. Obwohl die Wohnung über Geschirr verfügte, wollte sie nicht auf ihr eigenes verzichten. Darunter befanden sich einige Erinnerungsstücke, von denen sie sich nicht trennen mochte.

Nicht mehr lange und sie würde endgültig aus der Gegend verschwunden sein. Er hatte beobachtet, wie mehrere Männer in blauen Latzhosen diverse Kartons aus dem Haus trugen und sie anschließend in einem Lieferwagen verstauten. Für einen kurzen Moment hatte er mit dem Gedanken gespielt, einen der Männer zu fragen, wohin die Sachen gebracht wurden, aber als sie unvorhergesehen auf der Bildfläche aufgetaucht war, hatte er den Gedanken umgehend verworfen. Sie hätte ihn sehen können. Das Risiko war damit zu hoch, dass alles frühzeitig ein Ende nahm. Während er das Geschehen von seinem Versteck aus verfolgte, arbeitete er weiterhin fieberhaft an seinem Plan. Da fiel sein Blick plötzlich auf ihren Wagen. Natürlich! Das Auto. Das war die Lösung! Genauso würde es funktionieren. Warum war ihm das nicht schon viel früher eingefallen? Sein Geistesblitz erschien ihm geradezu genial und der Gedanke daran versetzte ihn augenblicklich in Hochstimmung. Das aufregende Prickeln und die aufschäumende Freude, die seinen Körper durchströmten, waren vergleichbar mit einer Champagnerflasche, die, zu stark geschüttelt, jeden Moment den Kor-

ken herauskatapultierte. Er musste sich beherrschen und durfte jetzt keinen Fehler machen. Die Hand zur Siegerfaust geballt, verließ er zufrieden vor sich hin lächelnd heimlich sein Versteck. Er entfernte sich in der Gewissheit, seinem Ziel ein gewaltiges Stück näher gekommen zu sein.

Heute war es soweit, Sams erster Arbeitstag. Sie war früh aufgestanden, um pünktlich um 8.00 Uhr bei ihrem neuen Arbeitgeber zu erscheinen. Der Himmel war bedeckt, und es sah nicht so aus, als würde die Sonne eine Chance erhalten, sich durch die dichte Wolkendecke zu schieben. Mit gestrafften Schultern marschierte Sam auf die Eingangstür zu. Hinter dem Tresen der Rezeption, einer harmonischen Kombination aus Holz und Edelstahl, blickte eine dunkelhaarige Frau in ihrem Alter auf.

»Moin. Was kann ich für Sie tun?«, fragte sie mit einem strahlenden Lächeln. Sam fiel sofort auf, dass sie ausgesprochen hübsch war.

»Guten Morgen, mein Name ist Samaya Bachner. Ich ...«

»Ach, Frau Bachner! Herzlich willkommen! Mein Name ist Kim Seitner. Ich werde gleich Herrn Feldtmann Bescheid geben, dass Sie da sind«, erklärte sie und griff zum Telefonhörer. »Herr Feldtmann? Frau Bachner ist da.« Sie hörte einen Moment zu. »In Ordnung, ich richte es ihr aus.« An Sam gewandt sagte sie: »Herr Feldtmann lässt ausrichten, dass er sich ein paar Minuten verspäten wird. Sie können gern im Frühstücksraum auf ihn warten.«

»Ja, gerne«, erwiderte Sam und folgte der jungen Frau in den Raum.

»Wollen wir uns duzen?«, fragte Kim Seitner. »Das ist unter den Angestellten hier üblich.«